

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 40 (1914)
Heft: 35

Artikel: Gebell
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-447001>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 01.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Gebell

Das „Bernser Tagblatt“ erhielt unter andern auch folgenden Drohbrief: „A mort les rédacteurs du Berner Tagblatt, qui sont vendus à l'Allemagne et ne sont plus des Suisses. Quand mon bataillon passera par Berne, je crèverai la poitrine de l'un de vous avec ma bayonnette. Je le jure.“
Un soldat genevois.

Das „Bernser Tagblatt“ ne-utural,
Druckt neben Hasas — Wolff zumal.
Wessischweizern ist das sehr fatal,
Sie drohn mit dem Laternenspfahl,
Mit Turkos auch und mit Kosaken,
Die kommen's „Bernser Tagblatt“ zwacken.
Sie drohen scharf und ungeslüm,
Und selbstverständlich — anegym.

Doch schwieriger wird nun der „Cas“,
Es schreibt „un soldat genevois“:
Siehn wir durch Bern, so geh' ich hin
Pour vous crèver la poitrine,
Schön suber, glatt und sehr adrett,
Mit's durch avec ma bayonnette.
Und 's „Tagblatt“ freut sich der Geschicht':
Ein Hund, der bellt, beißt meistens nicht.

Wylersink

Feldgrau

Ein Süßliker hatte per Zufall ein Brot
gefaßt, das nicht ganz frisch war und Un-
fäße von Schimmel zeigte. Das kann vor-
kommen und ist nicht schlimm: es gibt
immer genug Brot, sodaß der Süßliker nicht
zu verhungern brauchte. Er gab das Brot
seinem Wachtmeister und meinte:

„Geb han-i denn doch nüd gmeint, daß
's i eufere Seldbeckerei au scho 's Seld-
grau igfüert hebid.“

Eab.

Lärmende Kriegsnachricht

(Hasas.) In Sriedrichshafen sind zwei
Zeppelins mit der gesamten Besatzung
in die Luft geflogen.

„abgijunz abgijunz abgijunz“



Chueri: Morning, Kägel,
Jhr werdet ämel au 's
Wistebett suber azoge ha
uf die nächst Wuche?

Kägel: Wüßt nüd zu was!
Euferein ist gottlab oo Wü-
che sicher!

Chueri: Aprepo, es git nämli
Quattierig us em Chrieg,
menn se f' leh dann über
eufere Grenzen le jagid wie-n
im Siebezgi.

Kägel: Mira mohl, ich nimme,
verfluecht will i si, ä kei, und Sranzose scho gar
nüd; sie sellid nu cha, d'Wistgale ist parad zu dr
Bigrüßig und fäb ischi.

Chueri: Jä, Sranzose chönd ä kei; meh weder
nüd jagid f' die Schwarzen übere, wo d' Enge-
länder uf dr Stör händ zum Chriege.

Kägel: Was? Schwarz? Ich? Quattiere? Jhr
sind meini verflört?

Chueri: Jä, schmäzed nu nüd äso majestätisch! Jhr
chönd's leh süden oder brote, wenn se f' bringed,
so müender f' halt näh, wie die Andere, wo Stäl
händ.

Kägel: Nüd ämal de Säufal miechi uf; fäb fehlti
leh na, daß euferein derigi Hundwar müest im
Bus ine ha und fäb derigi.

Chueri: Jhr chömdet so wie so in erster Linien über
bitreffs Euerem Gmüessgüß, will die Schwarzze
Wegitarianer sind.

Kägel: So? Euferein sett na in Rißge cha, daß
eim die Säumar na d'Cholera und d'Pestilenz und
weiß de Herrgott was für Gaudrankete ahäntli?
Chner zünd i, d'Bünnen a, weder daß i ä so ä
gottsvergeßni Schluggigwar

Chueri: Good by, Kägel; sie thüend J d'Bäppli
scho i, wenn f' do sind, mit ehne: 's Militär macht
kei ä so lang Spruch mit J, wie dr Chueri; wenn
r ämal ä paar Tajeneth i dr Schwarz iine gspüret,
gänder d'Milch scho abe.

Kägel: Mineli Gott, hilft das Unghür diese ä no!

Erechrende Redaktion!



Also, den Vorwurf
habe ich gütlich erhalten,
und „damit kein Unter-
bruch in der Zustellung“
eintritt, mache ich Sie ganz
gehorsamst darauf auf-
merksam, daß ich an dem
Tage, an dem Sie diese
geschätzten Seiten in der
Hand haben, bereits wie-
der in der angenehmen
Lage sein werde, Ihre
Vorwurfsfähigkeit wieder-
um auf die Probe zu stel-
len. Veräumen Sie also
die günstige Gelegenheit
nicht.

Was nun die Kriegsberichterstattung anbetrifft, so
halte ich mich streng an die Muster der erlauchten
Offiziellen. Ich kann Ihnen, vermöge meiner her-
vorragenden Beziehungen, auch heute wiederum das
Allerneueste berichten. Es lautet kurz und bündig:
Nichts neues vom Kriegsschauplatz: Sie
können diese Nachricht bis auf weiteres getroßt jeden
Tag zweimal publizieren. Sie sparen sich so Kosten
und Mühe und erwecken außerdem den Anschein,
vorzüglich informiert zu sein. Ich habe diesen Trick, im
Vertrauen gesagt, von einem amerikanischen Kollegen.

Und noch etwas habe ich gelernt. Lassen Sie auf
Zwei russische Gefangene hatten sich um eine Wurst
geankt, bis ein österreichischer Wachtposten sie zu-
rechtwies. Da hörte ich jemand hinter mir sagen:
„Well! Very Well!“ Ich schloß daraus, einen
Schweizer vor mir zu haben und redete den Mann
französisch an. Und siehe da, er sagte: „Du Galge-
chog! So, bist du au du unne? Wie gaisht au?
Guet? Hä?“ Er ging erst schnell auf das Tele-
graphenbureau und schrieb nach Bern:

„Seeben zwei russische Armee-korps von Oester-
reichern blutig zurückgeschlagen. Unter den Russen
drohen Unruhen auszubrechen.“

Ich fragte ihn, wo und wann das passiert sei,
worauf er mir zur Antwort gab: „Hä, Kaffer, heßch
denn nüd gfeh, wie diä beide enander bim Grind
gnoh händ wege dere Wursth? Und wie ehne de
Gestrichler jelged hed, modure?“

Das hatte ich wohl gesehen, aber ich verstand den
Zusammenhang nicht. Da erklärte ich ihm mir mein
Freund mit den Worten: „Hä, lueg, mer mues halt
au e chli uufschneiden, fuß meineds diheimen-au gar,
mer liged do nu uf de faule Hut und verlüegid de
Vorwurf.“

„So, schüßligst du au mit desebige Silnte?“ habe
ich ihm gesagt.

Und jetzt sitzen wir beim Wilsner und machen
einen Jag. Ich vertrete die Partei der Russen und
mein Freund die der Oesterreicher. Wenn ich dann
geonnen habe, will ich Ihnen den gemüthlichen
Sieg hinübertelegraphieren. Im andern Fall tele-
graphiert mein Freund.

Immer in Erwartung von „Maria Hilf“ Ihr ge-
treuer Trälliker.

Aus der Schule

Lehrer: Wie hat der deutsche Held ge-
heißen, der sich während der Kreuzzüge
durch seine Tapferkeit auszeichnete, der
die Feinde mit einem Schwerthiebe von
oben bis unten spaltete und von dem der
Dichter sagt:

Zur Rechten sah man wie zur Linken
Einen halben Türken heruntersinken.

Hans: Der Näbelspalter.

Jack Hamlin, Laufamme

Eigenes Drahtnetz

Abuschehr. Sieben Häuptlinge aus Kurisra, zwei
Bandenführer aus Kirman und drei Kurdenhäup-
tlinge haben sich zusammengetan zur Gründung eines
neuen Kulturbundes und zur Erhaltung der euro-
päischen Kultur. Die Bevölkerung Persiens soll dem
Bund feindlich gegenüberstehen.

Paris. Gabriele d'Annunzio, Sarah Bernhard
und Miß Pankhurst haben sich zur Gründung eines
Dreimülligenkorps anboten. Es soll aus Dichtern
und Suffragetten gebildet werden und einen Drachen,
eine Peier und eine künstliche Locke der göttlichen
Sarah im Banner führen. Gegen wen man es los-
lassen wird, konnte bisher nicht in Erfahrung ge-
bracht werden.

Bordeaux. Der Crédit Lyonnais hat so viel Geld,
daß er nicht weiß, wohin damit; er hat aus diesem
Grunde seine Zahlungen eingestellt.

London. Da englische Blätter fortwährend von
Siegen der Entente erzählen, die auf dem Kontinent
doch nicht gerüchert werden, geht man mit dem
Gedanken um, die englischen Blätter für den ganzen
Kontinent zu sperren. Die übrigen Blätter Europas
mögen dann selber sehen, wo sie ihre Lügen auf-
treiben.

Zürich. Da die Ungehörigen der hiesigen politi-
schen Parteien trotz des Tanzverbotes fortfahren, nach
der Pfeife ihrer erlauchten Parteihäupter zu tanzen,
werden sie in globo vor das Kriegsgericht gestellt.

London. Der wackeren Französin, die in Seiffons
den geflohenen Bürgermeister vertreten und so die
Stadt vor schweren Schäden bewahrt hat, ist vom
König von England der Hofenbandorden verliehen
worden, immerhin mit einer Einschränkung, die es
ihr verbietet, diese Auszeichnung sichtbar zu tragen.

Brüssel. Der König aller Belgier hat Bedarf an
Chausseuren. Es können voraussichtlich mehrere nach-
einander angestellt werden, da er sie auf der Fahrt
niederzuknallen pflegt. Wer Lust und Liebe dazu
hat, möge sich beim Generalchasseur in Brüssel melden.

Paris. Die Lage wird wieder unangenehmer,
denn die Regierung und die Politiker wollen aus
Bordeaux zurückkehren.

Wien. (Serbischer Kriegsschauplatz.) Seit dem
Eintritt kalter Witterung ist es uns unmöglich ge-
worden, die Artillerie in Schußnähe zu bringen, ohne
daß die Geschützbedienung von den feindlichen In-
sektenvorhut am Schießen verhindert wurde.

Berlin. An die im Ausland befindlichen Reichs-
deutschen wird ein Zirkular gerichtet, worin ihre
Weifenknabenbescheidenheit im Auftreten gegenüber
Ungehörigen neutraler Staaten scharf gerügt wird.

Bordeaux. Wesslicher Kriegsschauplatz. (Da was!)
Die Allierten haben den rechten Flügel der Deutschen
hinter Genshochau und Kalisch zurückgeworfen.

Rom. (Da was!) Peppino Garibaldi, welcher
an der Spitze der vatikanischen Schweizergarde auf
dem Kriegsschauplatz eingetroffen ist, ist den andern
schwarzen Truppen zugeteilt worden.

Paris. Die Kriegspresseleitung hat den „Secolo“
wohlmeinend eruchtet, sich in seiner Berichterstattung
zu maßigen, da die Allierten überhaupt nie im Sinne
gehabt haben, so heftig zu siegen, wie es das Blatt
in verdankenswerter Weise darstellt.

London. Der Gr-Minister Burns wird im Unter-
haus den Ordnungs-Antrag einbringen, ob nicht in
Zukunft beim Ausbruch eines Seekriegs die Slotte
der Sicherheit halber an Land genommen werden
solle.

Briefkasten der Redaktion



S. B. in St. Gallen. Neu-
tralität kann sehr verschieden sein.
Für uns bedeutet sie eine Ein-
schränkung der Pressefreiheit, für
den Kaufmann eventuell ein Ge-
schäft und für den Philosophen
einen Zustand. In Italien und
Rumänien wird sie zu einer
vorübergehenden Erscheinung,
während sie in Belgien von An-
fang an ein Phantom war. Neu-
tralität ist auch die Ursache man-
cher Heldenhaflichkeit durch das Mittel des Mundes

— von solchen nämlich an den Tag gelegt, die ver-
möge ihrer Zugehörigkeit zu einem neutralen Land
Tag für Tag erzählen, was für Heldentaten sie aus-
führen würden, wenn sie nicht zur Tatenlosigkeit ver-
dammt wären.

R. J. in Schaffhausen. Wir danken für die
freundliche Zusendung. In die wundervolle Karte,
auf der der ganze Kanton Schaffhausen so tut, als
ob er bereits zum deutschen Reich gehörte, haben wir
Einsicht genommen. Es gibt halt doch noch Opti-
misten unter den Menschen! Vorläufig hat es aber
noch keine Eile damit, daß Sie hochdeutsch lernen.
So auf ein paar Jährchen werden Sie mit Ihrem
ehrwürdigen Schaffhauser Dialekt schon noch aus-
kommen.

C. W. in Zürich. Sie sind also überzeugt, daß
auch der Krieg für den Humor etwas übrig hat?
Wir können zu Ihrer Beruhigung mitteilen, daß wir
es auch sind. Auch die französische Heeresverwaltung
ist unserer Meinung und beruft die Pariser Straßen-
sänger in die Heerlager, damit sie dort Stimmung
machen und aufheitern. In England besorgen die
Zeitungen die Stimmungsmache.

Redaktion: Paul Altheer.

Druck und Verlag: Jean Frey, Zürich, Dianastraße 5